

Aus dem Werdegang des Bodensees

Autor(en): **Scheibener, Edmund**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **11 (1921)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947187>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus dem Werdegang des Bodensees

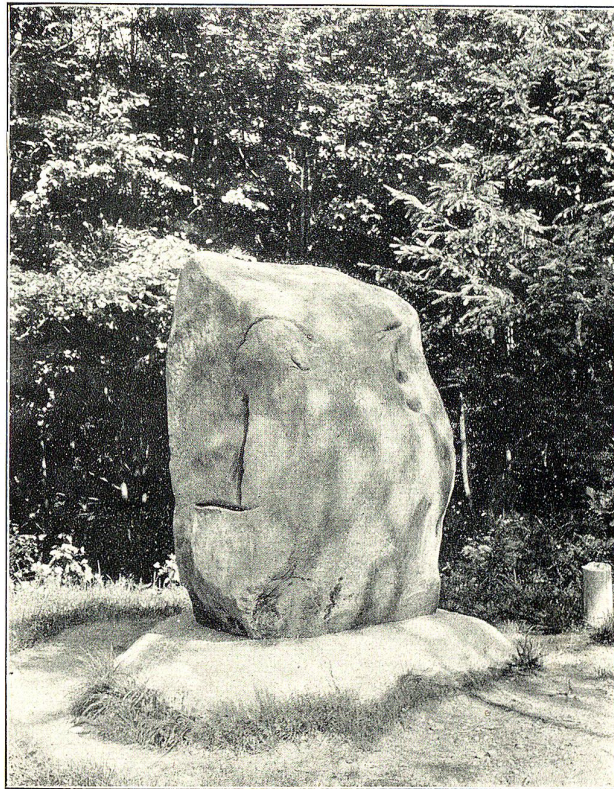
Von Dr. phil. Edmund Scheibener.

Die Gegend um Staad ist ein wahrer Raritätskasten. Nicht nur, dass auf den benachbarten Mooren und Sumpfwiesen, in Wald und Teich, eine Menge der seltensten und sonderbarsten Pflanzen wachsen, und am Seeufer eine höchst stattliche Zahl von allerhand Vögeln, Rohr und Schilf, Busch und Baum beleben, so dass es den ganzen lieben langen Sommertag in allen Tonarten singt und schwatzt, knurrt und grrt, dass es eine Freude ist, nein, nicht nur der Botaniker und Zoologe finden hier eine Fülle des Wunderbaren, auch sonst der Naturfreund erlabt sein Auge an hochragenden Pappeln, uralten, feierlich dastehenden Weiden, am wogenden Schilfmeer und blühtengeschmückten Gewässern. Doch das ist in dieser merkwürdigen Gegend beileibe nicht etwa alles, wäre es doch seltsam, wenn in dieser Gegend des Reichtums und der Fülle, wo jede Wiese etwas weiss, jeder Baum etwas verbirgt und jedes Wasser etwas verschweigt, nicht auch die Steine sprechen würden, nicht irgend etwas uns verrieten aus jenen grauen, schon längst verschwundenen Tagen der Vorzeit, da sie entstanden.

Und richtig, wir haben uns keineswegs gefäuscht, auch die Steine sprechen in dieser Gegend eine deutliche Sprache, erzählen uns ihre Erlebnisse, künden uns die Gründe ihres Seins und Werdens.

Da sind zum Beispiel die Häuser von „Speck“ und weiter oben, auf der sonnigen Höhe von Halden, die Häuser von „Blatten“. In dieser Gegend findet sich ein sehr sonderbares Gestein, das wir auch noch höher oben antreffen, wie bei Schloss Warten-

see und östlich davon „im Schlipf“, dann aber auch auf der „Landeck“ in der Gemeinde Lutzenberg, bei „Unterbilchen“ und „Rossbüchel“ auf dem Rorschacherberg, bei „Wiesflecken“ ob Rorschach, auf der Höhe von Eggersriet, im „Martinstobel“ an der Goldach, und schliesslich auch noch jenseits der Landesgrenze bei Bregenz. Das betreffende Gestein ist sehr hart und zähe, sandsteinartig und nach aussen hin von braungrauer, an frischen Schlagflächen aber von schöner blaugrauer Farbe. Die Hauptsache daran aber sind die unzähligen Muscheln und Muschelbruchstücke, die es zusammensetzen, namentlich Herzmuscheln und Austern. Dieses Gestein, das der Geologe als „Seelaffe“ bezeichnet, und das die Gegend von Staad berühmt gemacht hat, und das sich eben wegen seines Reichtums an Versteinerungen leicht von den andern Gesteinen unterscheidet, hat nun für uns eine ganz besondere Bedeutung, findet es sich doch



Geschützter erratischer Block im Sitterwalde bei St. Gallen.

auch weit verstreut in der ganzen Bodenseegegend, freilich nicht als „gewachsener“ Fels, „anstehend“, wie der Geologe sich ausdrückt, sondern verteilt als kleinere oder grössere Blöcke. Wir finden solche bei St. Gallen und Gossau, durch das ganze Fürstenland durch bis Wil. Grosse Blöcke von Seelaffe kamen ferner beim Bau des neuen Schulhauses in Romanshorn zum Vorschein. Weiterhin finden sich Seelaffenblöcke auf dem Seerücken, am Untersee bei Ermatingen, Steckborn und Mammern, im Kanton Schaffhausen und im Höhgau.

Ueberblicken wir die Fundorte, so machen wir zunächst die Feststellung, dass alle westlich und

nordwestlich von Bregenz und Staad sich befinden, kein einziger aber östlich davon.

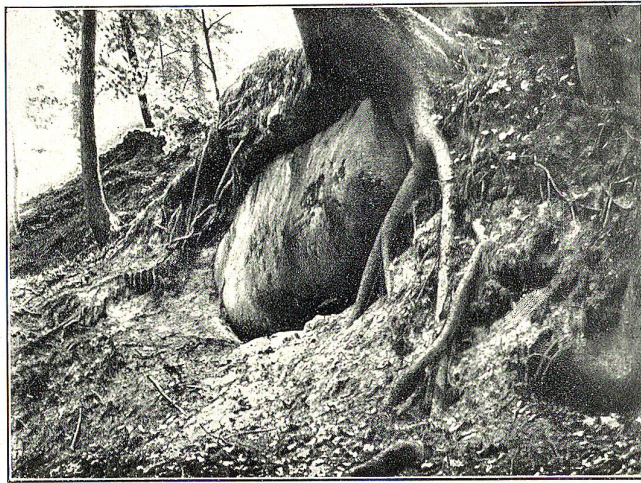
Es erhebt sich daher die wichtige Frage: Warum wurden diese Blöcke in so eigentümlicher Weise von ihrem Ursprungsgebiete aus über die ganze Bodenseegegend verteilt, und welches war die treibende Kraft, welche diesen Transport seeabwärts besorgte. Nun, da ist zunächst zu sagen, dass diese Seelaffenblöcke nichts anderes sind, als „erratische Blöcke“¹⁾, so wie sie einstens durch das Eis eines eiszeitlichen Gletschers an ihren jetzigen Lagerungs-ort hingebracht worden sind. Wir haben uns im „Rorschacher-Neujahrsblatt“ des Jahres 1919 bereits eingehend über die erratischen Blöcke, über ihr Vorkommen und die Theorien ihres Transportes geäußert²⁾. Aber doch seien hier einige unsern

speziellen Gegenstand und den Kanton St. Gallen betreffende Angaben gemacht. Die Tatsache, dass diese ehrwürdigen Zeugen je länger je mehr der

Zerstörung ausgesetzt waren, indem sie als willkommenes Material zu Bauten und zur Strassenbeschotterung und zu tausend anderen Dingen verwendet wurden³⁾ liess die Naturfreunde aufmerksam werden und so begann den auch in unserem Kanton die Sankt Gallische Naturwissenschaftliche Gesellschaft sich ihrer anzunehmen,

indem sie die bemerkenswertesten derselben, so weit sie auf ihrem Vereinsgebiete lagen, erwarb, und sie ihrem speziellen Schutze unterstellte. Für jeden gekauften, sowie geschenkten Block wurde ein Vertrag amtlich ausgefertigt und dessen Inhalt im Servitutenbuche der betreffenden Gemeinde eingetragen. Die Bedingungen, welche der Verkäufer oder der Schenkende eingehen mussten, bestanden meistens darin, dass sie sich verpflichteten den betreffenden Block der

st. gallischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft als Eigentum zum Zwecke seiner dauernden Erhaltung zu überlassen, sowie für sich und seine Rechtsnachfolger dafür zu sorgen, dass der genannte Block unversehrt in Form und Grösse erhalten bleibe und ebenso auch an dem jetzigen Orte seiner Lagerstätte und dass den Vertretern der Käuferin jederzeit der freie Zutritt gestattet werde. Jeder Block wurde mit einer fortlaufenden Nummer, sowie mit dem Zeichen S. G. n. G. „St. Gallische naturwissenschaftliche Gesellschaft“ versehen. Schon im Jahre 1874 gelang es, 60 Findlinge aufzuspüren und für die Gesellschaft zu erwerben, wozu seither noch eine grosse Anzahl anderer gekommen sind. Wir können denen, welche diese Zeugen einer längst entschwundenen Zeit oft unter grossen Mühen in schwer zu-



Erratischer Block in der Umgebung von Mörschwil. Vor der Zerstörung rettet ihn nur die enge Umschlingung von Baumwurzeln.

gänglichen Schluchten und an den Hängen unserer Berge aufgestöbert haben, für ihre im Dienste der Wissenschaft geleistete uneigennützigste Arbeit nicht dankbar genug sein. — Ein solch' eifriger Förderer dieser Bestrebungen, der eine grosse Anzahl von Findlingen vor der Zerstörung schützte, war früher Herr Reallehrer Wehrli in Allställen. — Die meisten dieser der st. gallischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft in St. Gallen gehörenden Blöcke liegen im Gebiete der Ge-

meinde Allställen, am wildromantischen Donnerbache gegen „St. Anton“ herauf, dann auch in der Gegend des „Ruppen“ und des schlachtenberühmten „Stoss“ und am Gäbris, und manche auch am Kamor. Viele wurden auch in Anlagen gebracht, wo sie neben wissenschaftlichen Zwecken zugleich auch allgemeiner Belehrung und dem Schmucke der Anlagen dienen. So besitzt der Stadtpark in St. Gallen eine solche Gruppe von erratischen Blöcken und ebenso nennt Heiden eine solche Anlage sein eigen, im sogenannten „Gletschergarten“. Manche Blöcke wurden auch zu Denkmälern verwendet, wie zum Beispiel in Walzenhausen. (Vergleiche die Abbildungen).

Interessant ist nun die Höhenlage der einzelnen Blöcke. Im sogenannten „Fall“ auf der Alp „Gras-halden“ am Kamor liegt einer auf 1270 m ü. M. Andere, ebenfalls am Kamor, auf 1290 und 1500 m Meereshöhe. An der Fähneren gehen sie bis 1250 Meter, am Kayen bis 1118 m und auf der vorarlbergischen Seite des st. gallischen Rheintales bis 1100 m herauf. Im Staatswald ob „Koblen“ in der

¹⁾ Die Bezeichnung „erratisch“ leitet sich ab vom lateinischen errare-irren, herumirren. Also erratische Blöcke soviel wie herumirrende, ohne Zusammenhang mit ihrem Muttergestein umherlagernde Blöcke. In ähnlichem, aber ungenauem Zusammenhange werden die Ablagerungen der Eiszeit auch als „Erratikum“ bezeichnet.

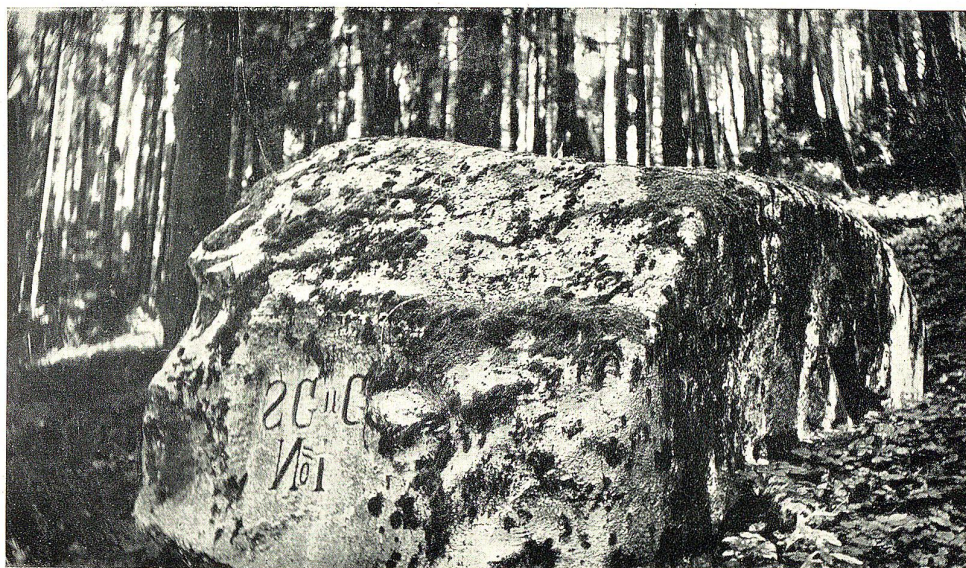
²⁾ Scheibener: „Die Schieferkohlen von Mörschwil“, Rorschacher Neujahrsblatt 1919, Seite 42 ff.

³⁾ So wurde die Helmhausbrücke in Zürich und die Nideckbrücke in Bern aus erratischen Blöcken gebaut, die Kirche von Heimenschwand bei Thun wurde aus einem einzigen erratischen Blöcke errichtet. Unzählbar sind auch die erratischen Blöcke, welche in unserer Gegend sich in Mauern, alten Ruinen, in alten Kellern, als Grenzsteine usw. sich befinden.

Gemeinde *Rorschacherberg* findet sich ein Granitblock auf 840 m Meereshöhe. Je weiter man nun seeabwärts geht, um so geringer wird ihre Höhenlage, und auf *Hohenstoffeln* an der Ostseite des altberühmten *Hohentwiel* finden sie sich noch auf 670 Meter.

Das Volk gab ihnen oft eigene Namen und fügte zumeist tollen Spuck an diese rätselvollen Blöcke. Hexen und andere nächtliche Unholde sollten darauf ein Stelldichein sich geben oder gar sie hergebracht haben. So liegt im „*Schleifertobel*“ am rechten Ufer des Stadtbaches bei Altstätten der „*grosse Hexenstein*“. Ein anderer „*Hexenstein*“ von 25,5 Kubikmeter Inhalt liegt bei Altstätten im „*Burgtobel*“ am *Kesselbach*. Wieder andere haben je nach Aussehen oder Lage oder auch nach den be-

schers im Höchstmasse 74,5 m und nach *Heims* Berechnungen braucht ein Eisteilchen zu seinem Wege von der Spitze der Jungfrau durch den Aletschgletscher bis an dessen Ende (24 km) etwa 450 Jahre. Besonders gross ist diese Bewegung aber bei den riesigen Eisströmen Grönlands, wo sie bis 20 m täglich beträgt. Blöcke, die im Gebirge von den Seitenhängen des Gletschers auf diesen herabstürzen, müssen nun natürlich dessen Bewegung mitmachen und werden auf diese Weise allgemach an dessen Ende transportiert. Schmilzt aber der Gletscher, beispielsweise durch Aenderungen des Klimas, so bleiben sie da liegen, wo sie sich im Augenblicke des Schmelzens ihres Untergrundes gerade befanden. Liegen sie nun am Rande der ehemaligen Gletscherzunge, so zeigen sie die Höhe



Erratischer Block oberhalb Koblen (Rorschacherberg).

Phot. F. Willi.

treffenden Grundbesitzern ihren Namen erhalten. In der „*Butz*“, Gemeinde *Oberegg* liegt der „*graue Stein*“ und der „*lange Stein*“. Im *Gstaldentobel* bei *Heiden* liegt der „*Bühlenstein*“ und wiederum bei Altstätten im *Lienzerbach* bei der Säge der „*Hansen-Stein*“.

Heutzutage glauben wir nicht mehr an Hexen und andere übernatürliche Kräfte, welche die erratischen Blöcke hätten an ihren Standort bringen sollen und wissen es besser, waren es doch, wie schon mehrfach erwähnt, die Gletscher der Eiszeit, welche dieses Werk vollbrachten. Wir müssen nämlich wissen, dass das Eis eines Gletschers gleich dem Wasser eines Flusses fliesst, wenn gleich nur sehr langsam und dem Auge nicht ohne weiteres wahrnehmbar. Um Beispiele zu geben, betrug nach den sorgfälligen Messungen des bekannten schweizerischen Geologen *Agassiz* (1807–1873) im Jahre 1842/43 die jährliche Bewegung des Unteraarglet-

der ehemaligen Eisbedeckung an, und allgemein sind sie überhaupt ein untrügliches Zeichen dessen, wie weit einst das Eis gereicht hatte.

Wir kennen aber noch andere Beweise der Ausdehnung des Gletschereises. Am Gletscherende sammelt sich alles Geschiebe in Form eines die Gletscherzunge ringförmig umschliessenden Walles an, der sogenannten *Endmoräne*. So können eine ganze Reihe von Endmoränen hintereinander auftreten, deren jede je einen bestimmten Gletscherstand bezeichnet.

Die weitere Umgebung des Bodensees ist nun eine geradezu klassische Stätte der Endmoränen, welche den ganzen See in einem weiten und grossartigen Bogen umgeben. (Vergleiche die Kartenskizze). Von Eglisau am Rhein ziehen sie sich in einem ununterbrochenen Bogen über Schaffhausen, Thayngen, Engen, Pfullendorf, Osterach und das Schussenried, und ziehen sich von dort aus süd-



wärts nach der Gegend von *Leukirch* und *Isny* gegen das *Vorarlberg* hin. Ein zweiter Endmoränenzug, oder besser gesagt, Endmoränengürtel liegt etwa 12 Kilometer einwärts. Er geht von *Etwilen* über *Singen*, führt sodann nach *Stockach* und *Frickingen*, weiter am Abhänge des *Heiligenberges* und *Höchstes* hin nach *Wilmersdorf* bis zur Gegend südlich von *Waldsee*, und endlich an den Pfänder von *Bregenz* hin. Noch weiter einwärts folgt dann der sogenannte *Konstanzer-Gürtel*. Dieser Wall kommt vom *Thurtal* her und zieht dann von *Langrickenbach* gegen *Kreuzlingen*, wo er bei *Münsterlingen* vom „*Stichbach*“ und weiterhin von der Bahnlinie durchbrochen wird. Vor ihm liegen noch einige andere Moränenzüge, dessen bedeu-

tendster von *Münsterlingen* bis in die Gegend von *Gittingen* reicht. In der Fortsetzung dieses Zuges, der auf seinem Rücken *Kreuzlingen* und *Konstanz* trägt, sodann aber durch den *Ueberlingersee* unterbrochen wird, gelangen wir nach der Gegend von *Meersburg*, von wo er in reicher Gliederung nach *Immenstaad* reicht. In dieser Gegend, am *Kippenhorn*, befand sich früher der grösste erratische Block des ganzen Bodenseegebietes, der über Hundert Festmeter Inhalt aufwies, später aber leider gesprengt wurde. Von der *Immenstaader*-Gegend zieht der Moränenzug des *Konstanzer-Gürtels* über *Friedrichshafen*, die *Schussen* und *Argen* nach dem *Pfänder*. Der vierte und letzte Moränenzug, der Innerste, geht über *Lindau*.

Papeterie, Bureauartikel, Photohandlung

vis-à-vis Rathaus **HANS FORRER** Rorschach

Billig Bazar

E. Wehrle-Kerpf, Rorschach

Stets grosse Auswahl in

Blousen, Corsetten, Unterröcken

Damen-, Kinder- und Herrenwäsche, Woll- und Strickgarne.
Seidenband, Handschuhe, Taschentücher, Strumpfwaren.

Damen- und Kinder-Schürzen

Kinderkleidchen, Hausschuhe,
Knaben- und Kinder-Mützen.

Herren-Mützen, Cravatten, Hosenträger

Regenschirme, Spielwaren aller Art.

Joh. Pfister

Schuhhandlung, Kirchstr. 41, Rorschach

empfiehlt sein Lager in nur prima

Schuhwaren

zu den billigsten Preisen.

**Massarbeit und Reparatur.
Eigene Werkstatt.**

Spezialhaus 1. Ranges
für Herren- und Knaben-Bekleidung

WAIBEL & MAURER

Hauptstraße :: Rorschach :: z. Kettenhaus

Grösste Auswahl. — Billigste Preise.
Anfertigung nach Mass.

Bruderer-Weber

Uhrmacher

Rorschach, Hauptstrasse 50

Gegründet 1896. Telephon 357



Uhren : Bijouterie : Optik

Ludwig Meister

Flaschner

Rorschach, Blumenstrasse 4

Telephon No. 433



Empfehle mich für alle in mein Fach
einschlagenden Arbeiten

Kohlen Brennholz Torf

Jede Sorte in beliebiger Auf-
machung. En gros. En détail

JOS. RENNHAAS

Lager: Löwengartenstr., Bahnhof Rorschach, Bahnhof Staad
Bureau: Löwengartenstrasse No. 9. — Telephon No. 189



Name und Marke

gesetzlich geschützt

HAIMERGON

das idealste Nähr- und Kräftigungsmittel

Haimergon ist hergestellt aus bestem, altem Malaga und enthält die wirksamen Bestandteile der Chinarinde, Kolanuss, eiweissreichem Fleischsaft, assimierbarem Eisen und die für das Nervensystem absolut notwendigen Phosphate.

Haimergon als Nähr- und Stärkungsmittel

Mit Erfolg anzuwenden in allen Fällen von Schwächezuständen, nach überstandener Krankheit (also Rekonvaleszenz), Ueberarbeitung, Unterernährung, Appetitlosigkeit, Magenstörungen, nach Entbindungen usw. Haimergon wirkt dank seiner glücklichen Zusammensetzung anregend, belebend und kräftigend.

Haimergon als blutbildendes Mittel

Bleichsucht und Blutarmut kennzeichnen sich durch blasses Aussehen, Nervosität, Angstgefühl, Mangel an Energie und Arbeitslust. Ein grosser Teil der Frauen und Mädchen leiden an dieser oft ganz heimtückischen Krankheit. Haimergon ist das denkbar beste Mittel gegen Blutarmut. Es steigert die Esslust und vermehrt das Körpergewicht, das Müdigkeitsgefühl nimmt rasch ab, Schwindelanfälle und Kopfschmerzen werden seltener und bleiben nach einiger Zeit ganz aus. Die Gesichtsfarbe wird bald frischer und gesunder.

Haimergon als Nerven- Tonicum

Die Anwendung des Haimergon ist allen an Neurasthenie oder Nervenschwäche Leidenden zu empfehlen. Haimergon schafft gesunde, leistungsfähige Nerven, die heute niemand entbehren kann. Ganz besonders ist eine Haimergonkur den geistig streng arbeitenden Personen zu empfehlen.

Haimergon als Kraft- und Lebenselixir

Die Anwendung von Haimergon ist auch gesunden Personen von Zeit zu Zeit zu empfehlen. Es macht den Körper widerstandsfähig gegen Krankheiten. Aelteren Leuten ist es geradezu eine Wohltat und bedeutet für sie ein Lebenselixir von unschätzbarem Wert. Für diesen Zweck wird es auch ohne Eisen hergestellt.

Engel- und Löwenapotheke

Erhältlich in $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{1}$ Flaschen.

C.ROTHENHÄUSLER · RORSCHACH

Aber lassen wir bloss Aufzählung und fragen wir vielmehr, was wir aus all' dem schliessen müssen. Nun, nichts anderes, als dass einst in der Periode der Eiszeit¹⁾ der Rheingletscher in ungeheurer Ausdehnung das ganze Bodenseegebiet überflutete, dessen Ende bestimmt war durch die Lage des äussersten Moränenwalles, dessen Mächtigkeit oder Dicke aber durch die Höhenlage der erratischen Blöcke an den Abhängen unserer Berge. Und so steigt denn das Bild längst entschwundener, grauer Vorzeit klarer vor uns wieder auf. Zur Eiszeit drängte sich die ungeheure Eisflut des Rheingletschers durch die enge Pforte des Tales von Chur und weiter abwärts nach Sargans. Dort aber teilten sich die Massen. Gegen den Wallensee herab

hinaus bis in badische, bayrische und württembergische Lande. Einige eisfreie Erhebungen ragten aus dieser Eiswüste empor, wie die höheren Gipfel des Säntis und der Gebirge des Vorarlbergs, die Höhen der Voralpen indessen aber nur als niedrige flache Hügel, wie die Fähnern mit etwa 300 m, der Gäbris mit etwa 100 m und der zwischen beiden liegende Hirschberg mit etwa 100 m. Ob der Kayen und der Rorschacherberg zur Zeit des höchsten Gletscherstandes aus dem Eise, wenn auch nur um ein Weniges, emporragten, ist unsicher. Jedenfalls waren auch sie von den Eismassen bedeckt. Welch ein sonderbarer Gedanke, zu wissen, dass Rorschach einstens unter einer Eisdecke von 600 bis 700 m Dicke begraben lag.



Das Schlachtendenkmal in Wolfhalden.

Gleichfalls ein erratischer Block, der durch diese Zweckbestimmung der Nachwelt erhalten bleibt.

Aufnahme von Hausamann, Heiden.

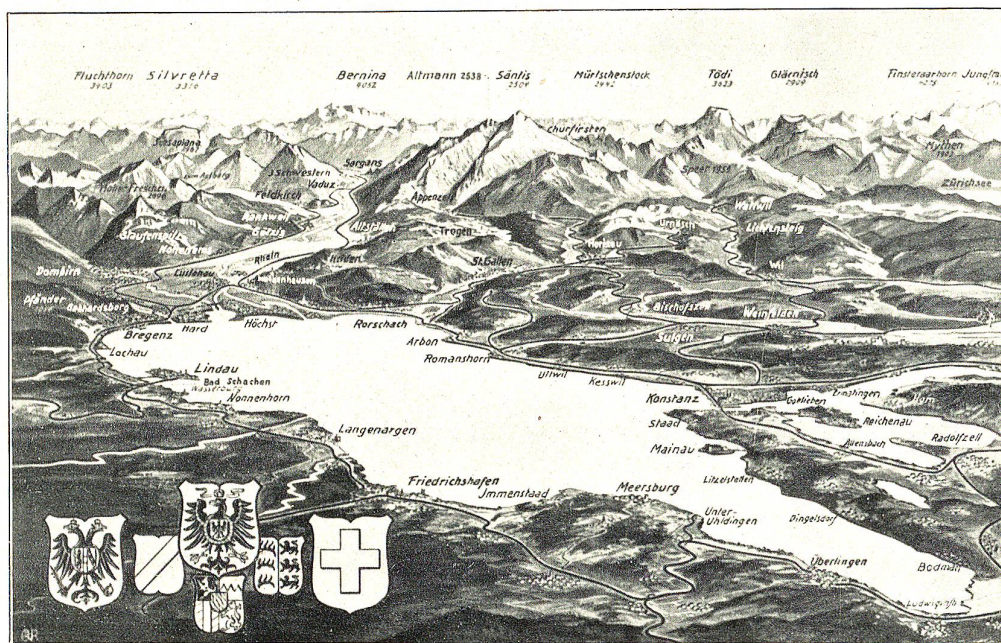
drängte sich der eine Arm, der später den aus dem Tale von Glarus kommenden Linthgletscher aufnahm, die Hauptmasse des Rheingletschers aber wälzte sich nach dem Bodensee durch das st. gallisch-vorarlbergische Rheintal, nahm zahlreiche Zuflüsse aus den Bergen des Vorarlbergs auf, sandte Seitenarme über die Geländesenken von Eggerstanden, des Stoss und von St. Gallen, und breitete sich nach dem Durchgang durch das breite Tor zwischen Bregenz und St. Margrethen in einen einzigen ungeheuren Fächer weit über den heutigen See, weit

¹⁾ Für die gesamte Eiszeit zählen die Gelehrten vier verschiedene Eiszeiten. Am frischesten aber sind die Resten der letzten Eiszeit, welche als Würmvergletscherung bezeichnet wird. In diesem Zeitabschnitte, den wir hier mit seinen Verhältnissen für unsere Gegend allein in Betracht nehmen, fällt die angegebene Ausdehnung des Rheingletschers.

Aber, wie ausgeführt, herrschten diese Verhältnisse nur zur Zeit des Höchststandes der Vergletscherung. Die weiteren Gürtel von Endmoränen aber, die wir kennen lernten, entsprachen einzelnen Rückzugsphasen des ungeheuren Eisstromes, während welcher die umliegenden Höhen, je nach dem Abschmelzungsgrade aus dem jahrtausende währenden Eisbanne wieder erlöst wurden. Zur Zeit der Ablagerungsmoräne des Lindauergürtels zum Beispiel reichte das Ende der Eiszunge nur noch bis in die Gegend von Lindau. Vor der Gletscherzunge aber dehnte sich bereits das Seebecken. Es hatte aber ein wesentlich anderes Aussehen, als dies heute der Fall ist. Wir hätten, wenn wir ihm einen Besuch hätten abstatten können, durchaus die Bläue des Wassers, die an schönen Tagen am heutigen

See unser Auge entzückt, vermisst. Statt dessen schlugen graue kalten Wellen an eine grosse Gletscherzunge, von der von Zeit zu Zeit mit donnerndem Geföse ein Stück sich loslöste, um alsobald als Eisberg über das Wasser emporzutauchen. Welch' ein sonderbarer Anblick, die Bilder Grönlands und Spitzbergens und überhaupt des hohen Nordens an unserem Bodensee. Eisberge und eisiges Wasser da, wo heute der Pfirsich blüht und die Rebe gedeiht, an geschützter Lage selbst so manche südliche Pflanze grünt, und Frühlings wie Sommers tausend Blumendüfte über dem Wasser schweben. Damals aber deckte nur eine spärliche Pflanzenwelt die benachbarten Abhänge, wie wir sie heute in den Hochlagen der Alpen oder im hohen Norden Europas

schuschochse führt heute ein zurückgezogenes Dasein im hohen Norden, in Grönland und der nördlichen eisigen Inselwelt Nordamerikas. Nach dem Norden folgte ihm auch das Renttier. Murmeltiere, Steinbock und Gemse aber zogen sich nach der Alpenwelt zurück. Wir sehen, die damalige Tierwelt war eine eigentümliche Mischung von alpinen und hochnordischen Formen, was auch bei der Pflanzenwelt der Fall war. Von der damaligen Pflanzenwelt des Bodensees besitzen wir noch heute lebendige Zeugen, wie dies das Vorkommen des gegenblättrigen Steinbrech beweist, der am Seestrande bei Konstanz alljährlich, wenn kaum die wärmere Jahreszeit eingetreten, das Ufer mit seinen zarten rosafarbenen Blüten schmückt, während er sonst die Geröllhalden



Der Bodensee und Umgebung aus der Vogelschau.

Deutlich zeigt sich die Wannenform des Seebeckens. Auch das Rheintal zeigt sich als grosse, nun durch die Gerölle der Flüsse ausgefüllte Seebucht.

zu finden gewohnt sind: zahlreiche Moose, eine bescheidene Blumenwelt, Wälder von Arven, Lärchen und Tannen, Gestrüppe von Zwergbirken und, am Boden ängstlich kriechendes, die Zwergweide und andre kleingestaltige unscheinbare Weidenarten. Damals auch weideten das Renttier, Steinbock und Gemse an den Ufern des Bodensees, piff das Murmeltier an den Hängen der umgebenden Berge, hoppelte der Schneehase über den Rain und weideten das riesige Mammut, der dichtbehaarte Rieselefant der eiszeitlichen Vorwelt und graste der Moschusochse, um nur einige wenige Vertreter der Tierwelt noch zu nennen. Das Mammut hatte sich später nach Sibirien zurückgezogen, wo sich vor einigen Jahren noch wohl erhalten im Eise konservierte Körperteile des Tieres fanden, der Mo-

und Rasenbänder unserer Alpen von 1200 m aufwärts bis auf 3000 m zielt. Als Ueberrest der einstigen Verhältnisse konnte er bei Konstanz bis heute sich halten und verkündet damit die Verhältnisse einer längst entschwundenen Zeit.

Aber der Rheingletscher lehrt uns noch Anderes. Er schuf auch das heutige Becken des Bodensees. Wir hörten schon von der eigentlichen Verteilung der Seelaffenblöcke. Diese war nur möglich dadurch, dass das fließende Eis des Gletschers auch dessen Untergrund angriff. Denn wir wissen ja, dass die Seelaffe bei Blatten bei Staad *ansteht*, mithin zufolge ihrer Lage auf den Grund des Gletschers zu liegen kam. Die Seelaffenblöcke konnten also auch da, wo die Seelaffe höher liegt, zur Zeit der Eisbedeckung nicht vom Gehänge auf die Ober-

SCHWEIZERISCHER BANKVEREIN

*BASEL, ZÜRICH, ST. GALLEN, GENÈVE, LAUSANNE,
NEUCHÂTEL, LA CHAUX-DE-FONDS, LONDON E.C.*

Zweigniederlassungen: Biel, Chiasso, Herisau, Le Locle, Nyon.

Agenturen: Aigle, Morges, Vallorbe

RORSCHACH

Aktienkapital Fr. 120,000,000.-. Reserven Fr. 31,000,000.-

Wir empfehlen uns zur

Eröffnung von Creditoren-Rechnungen mit und ohne Kündigungsfrist.

Checkkonti.

Eröffnung von Debitoren-Rechnungen, gedeckt und blanko.

Annahme von Geldern auf Einlagehefte.

Abgabe von Obligationen unseres Instituts.

Geldwechsel, Kauf und Verkauf fremder Noten und Münzen.

Einfösung von Coupons und rückzahlbaren Titeln.

Entgegennahme von Börsen-Aufträgen.

Besorgung von Subskriptionen und Conversionen.

Vermittlung von Kapitalanlagen.

Abgabe von Checks und Kreditbriefen auf europäische und überseeische Plätze.

Diskontierung und Inkasso von Wechseln.

*Vorschüsse gegen Hinterlage couranter Wertpapiere
zu günstigen Bedingungen.*

Kronenplatz **Frau Eisenmann** Rorschach
CIGARREN, CIGARETTEN, TABAK,
SPEZEREIWAREN

J. BAXA
HERREN-GARDEROBE UND DAMEN-
JACKETT-KOSTÜME NACH MASS
THURGAUERSTR. 9 / RORSCHACH

PIANOFABRIK  **RORSCHACH**
TELEPHON No. 67 **L. SABEL / BIEGER^S NACHF.** GEGRÜNDET 1842

Schweizerfabrikat I. Ranges. / Höchste Auszeichnungen. / Unübertrefflich in Ton und Solidität. /
Mässige Preise. / Miete, Tausch, Ratenzahlungen. / Stimmungen und Reparaturen fachmännisch und gewissenhaft.
Reelle Bedienung.

BAD SANITAS

ANKERSTRASSE 8, RORSCHACH

empfiehlt seine Bäder als

Gewöhnliche und medizinische Bäder / Elektrische und
Dampfbäder / Kohlenäure- und Weberprudelbäder

Patentiert für Massage. / Behandlung der Hornhaut
und Fussnägel.

Die Badanstalt ist das ganze Jahr geöffnet.
Sonntags bis 12 Uhr mittags.

JOS. WALT UND FRAU

GISLER-ALDER

VORM. O. BARLOCHER-BISCHOF

Rorschach, b. Stadtgarten

Fabrikation von Herren-, Damen- und
Kinder-Wäsche, Aussteuerartikel

Spezialität:

Massanfertigung von Herren-Hemden

Kragen, Mandjetten, Cravatten
Hosenträger

A. ERHARD
MASSGESCHÄFT FÜR FEINE, ELEGANTE
HERREN- UND DAMEN-GARDEROBE

RORSCHACH / SIGNALSTRASSE 23

TELEPHON 405

PHOTOGRAPHISCHES ATELIER
LABHART

KIRCHSTRASSE 72 / ST. GALLERSTR. 21

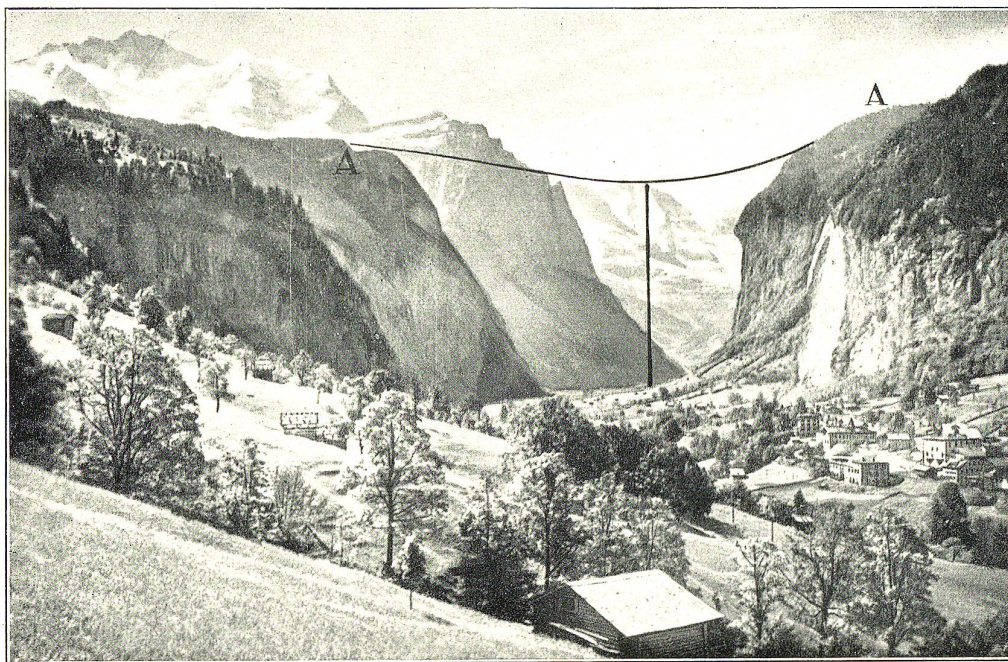
Merken Sie sich

die streng reell: Bezugsquelle für Wolle, Garne, Merceriewaren,
Strumpf- u. Trikotwaren, Handschuhe, Taschentücher, Hosenträger

J. Schönenberger, Hauptstrasse

fläche des Gletschers gefallen sein, und konnten deshalb nur vom Grunde des Gletschers aus fortgeführt werden. Wir haben nun in der Tat in der Schweiz eine ungeheure Menge von Beweisen, dass die Gletscher der Eiszeit auch auf ihren Untergrund von ungeheurem Einflusse waren, ja dass ihrer Tätigkeit fast ausschliesslich die letzte Gestaltung der Oberfläche unseres Landes zuzuschreiben ist. Eine klassische Stätte der Erkenntnis dieser Dinge ist das romantische Lauterbrunnental im Berner-Oberland (vergleiche die Abbildung). Und in der Tat, wie hätte es anders sein können, wie hätten so ungeheure Eismassen, welche während so langer Zeiträume unsere Gegend bedeckten, zumal da sie noch in fließender Bewegung waren, über unsere

So war es denn auch die ungeheure Endzunge des Rheingletschers, welche das heutige Bodenseebecken geschaffen, aus der Gegend gewissermassen herausgemeißelt hatte. Aber nicht nur dieses allein, sondern auch zahlreiche Zweigbecken, welche von dem Hauptbecken sich abzweigten und dem späteiszeitlichen See eine prächtige Gliederung mit malerischen Seitenbuchten gaben. Einige davon sind noch jetzt erhalten, wie der Ueberlingersee und der Untersee, der freilich früher eine grössere Ausdehnung hatte und bis Stein am Rhein reichte. Einige dieser Seitenbecken sind heute völlig von Flussgeröll verschüttet, „zugewachsen“ und nur eine flache Ebene mit weiten Aeckern, ab und zu unterbrochen von Sümpfen und Torfmooren, erinnert



Das Lauterbrunnental.

Ein klassisches Beispiel einer durch einen Gletscher geschaffenen Talform. Die gebogene Linie von A zu A stellt den ursprünglichen Talboden dar, die senkrechte Linie den Betrag, um den das Tal durch die erodierende Kraft des Eises vertieft wurde. Die Wasserläufe überwinden diese Geländestufe durch Wasserfälle, von denen der Staubach der berühmteste ist. Aehnliche Vorgänge schufen auch das Becken des heutigen Bodensees.

Gegend hinweggehen können, ohne nicht die Bodenoberfläche, auf der sie sich bewegten, eben ihren Untergrund anzugreifen, übten sie gewiss doch schon zufolge ihrer Mächtigkeit einen ungeheuren Druck auf diesen aus. Vorstehende Felsen wurden weggestossen, entstanden dadurch Risse im Untergrunde, so drängte sich das Eis auch in diese hinein, neue Angriffsflächen schaffend. Jahrtausendlang setzte diese Tätigkeit sich fort, und, als die Gletscher unsre Täler endlich zum letzten Male verlassen hatten, hatten sie in diesen ein getreues Abbild ihres Bettes hinterlassen, ein ewiges Denkmal gleichsam ihrer einstigen Anwesenheit. Wannenförmige Talformen, sogenannte Taltröge waren entstanden.

daran, dass einst hier das Wasser eine unumschränkte Herrschaft führte. Dazu gehören die Becken der *Salemerach*, südlich von Heiligenberg, die weite *Ebene des Schussen* von Friedrichshafen aufwärts bis Ravensburg, die *Ebene aufwärts von Langenargen* und die *Ebene der Laiblach* zwischen Lindau und Bregenz. Durch die langsam zurückweichenden Eiswände der einzelnen Lappen der Gletscherzunge wurden die Gewässer verhindert talwärts zu fließen und stauten sich deshalb zu einem See. In manchen Fällen lagerte die Zunge eines solchen Seitenlappens des Gletschers auch eine Endmoräne ab, so dass das Wasser hinter dieser sich staute. In manchen Fällen auch schnitt

der Fluss des Tales sich in die abgelagerten Geröllmassen sich wieder ein, alles Erscheinungen, welche den Geologen aber nicht in Verwirrung bringen können, so dass er meistens ohne weiteres die ursprünglichen Verhältnisse wieder zu rekonstruieren im Stande ist. Unser Kärtchen zeigt die Verhältnisse, so wie sie ehemals bestanden in der deutlichsten Weise.

Indessen ist diese Theorie der talbildenden Tätigkeit des Gletschers, der sogenannten Gletschererosion in der Gelehrtenwelt nicht die allein herrschende, obwohl sie eine sehr grosse Zahl von Anhängern zählt. Eine andere Gelehrtenschule weist vielmehr den Gletschern nur eine ganz geringe bodenbildende Tätigkeit zu und nimmt ihnen damit die talbildende Kraft, und kommt

zum Schlusse, dass es das Wasser gewesen, das nach dem endgültigen Rückzuge des Eises die Täler geschaffen,

wozu noch grosse erdbewegende

Kräfte, tektonische Kräfte, wie der Geologe sich ausdrückt, gekommen wären, die erst die Bedingungen zu der Bildung der heute mit Seen erfüllten Täler gegeben hätten. —

Diese beiden Theorien stehen heute noch diametral sich gegenüber. Auf das

Bodenseebecken

angewandt will das heissen, dass diese Wannen nach der einen Schule in der von uns geschilderten Weise durch die Tätigkeit der Zunge des Rheingletschers und deren Seitenlappen entstanden sei, dass aber nach der Meinung der zweiten Theorie das Bodenseebecken durch Senkung des Geländes entstanden sei, welches der Gletscher bei seinem Vorrücken in diese Gegend schon fertig vorgefunden und nur noch unwesentlich von sich aus umgearbeitet hätte.

Es kann sich hier natürlich nun nicht darum handeln an Hand dieser Darstellung diese beiden Theorien kritisch gegeneinander abzuwägen, sondern nur mehr um deren blossen Anführung, um alle Meinungen kennen zu lernen, welche sich in der Welt der Gelehrten an die Entstehung des Bodenseebeckens knüpfen. Beide Auffassungen werden von ihren Anhängern in gleich eifriger Weise verfochten und verteidigt, ein Streit der Meinungen,

welcher bereits eine sehr grosse Literatur zeitigte, deren Zahl eine ganze Anzahl von Seiten, ja reichlich ein kleines Buch zu füllen im Stande wäre, und die sich noch beständig vermehrt.

Zu Gunsten der Senkungstheorie mag sprechen, dass solche Senkungen für das Bodenseebecken, teils an Hand geologischer Rückschlüsse für das Ende des Eiszeitalters, teils auch seither durch direkte Beobachtung sich in der Tat feststellen lassen, besonders aber für das Gebiet des Unter- und des Ueberlingersees. So hat sich beispielsweise der Pegel von Konstanz von 1817 bis 1890 um 310 Millimeter gesenkt. Die Köpfe der Pfähle der Pfahlbauten, welche jetzt tief unter der Oberfläche des Wasserspiegels sich befinden, mussten einst, als sie noch

die Wohnstätten der Pfahlbauer trugen, nach eingehenden

Untersuchungen

2,5 Meter über das Wassersicherhoben haben. Damit muss sich der Boden des

Sees in jener

Gegend seit der Zeit der Pfahlbauer, also seit dem fünften

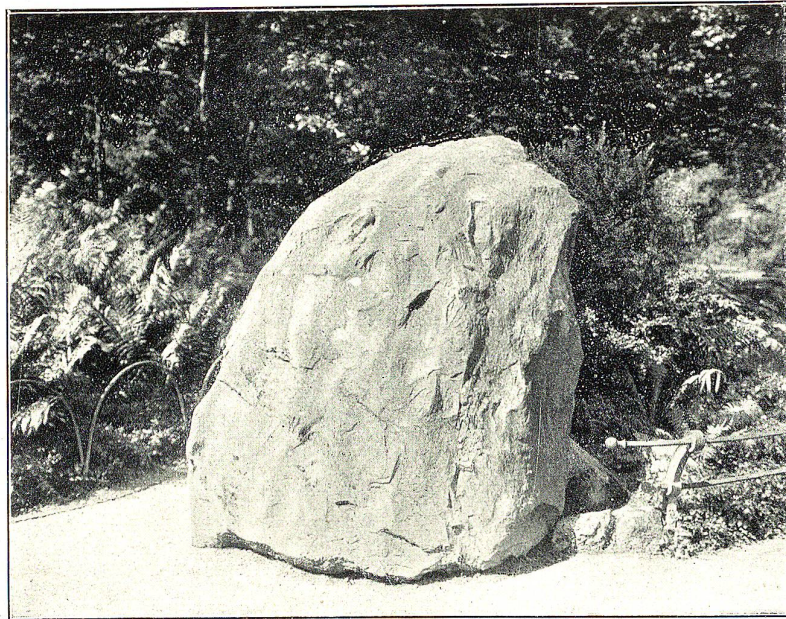
oder sechsten Jahrhundert vor Christus um 3,6 m gesenkt haben. Zu solchen

Senkungserscheinungen gehört auch die breite Brandungsterrasse des Untersees, welche

nur dadurch sich erklären lässt, wenn

man annimmt, dass das Land sich rascher als der Seespiegel senke. Endlich wurden Senkungserscheinungen in diesem Gebiete anlässlich des grossen Erdbebens vom 16. November 1911 beobachtet, und ebenso tektonische Bewegungen des Seerückens und des Schienerberges bei Stein am Rhein, was alles zeigt, dass die Bodenbewegungen noch keineswegs abgeschlossen sind und bis in die neueste Zeit hinein sich fortgesetzt haben. Für das Bodenseebecken, wenigstens also für dessen unteren Teil, scheint bei dessen Bildung also doch neben den glazialen auch noch tektonische Kräfte mitgewirkt zu haben.

Aber der Hauptsache haben wir bis jetzt noch gar nicht gedacht: *Der Bodensee reichte einst auch noch viel weiter rheinaufwärts, bis Chur und vielleicht noch darüber hinaus*, denn auch das Rheintal ist nur ein ehemaliges Gletscherbecken, das später mit Wasser sich füllte und wahrscheinlich, ja gewiss, über das Seetal mit dem heutigen

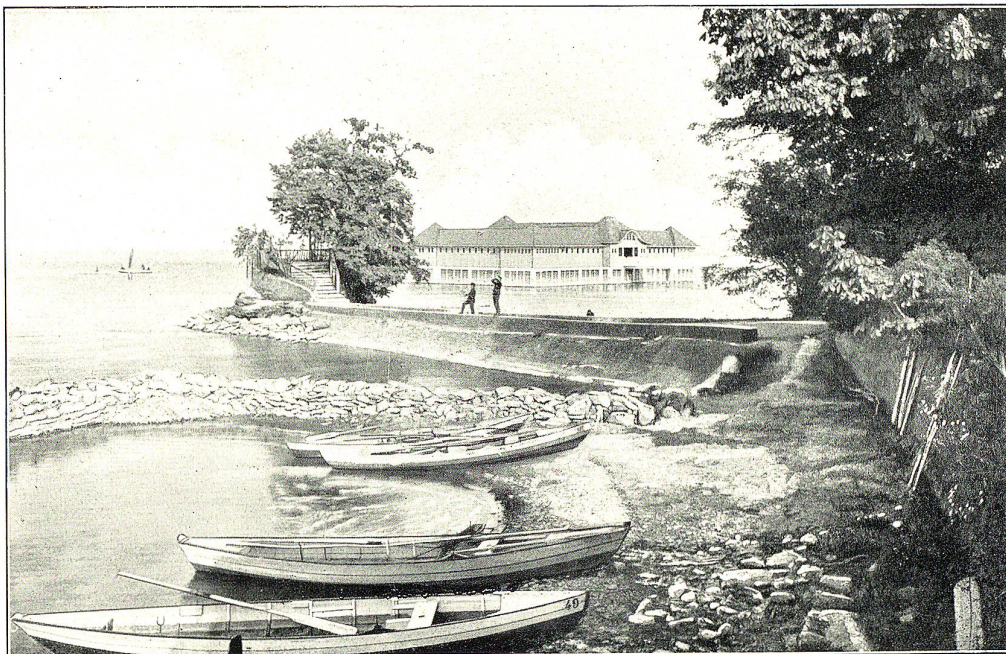


Geschützter erratischer Block im Stadtpark von St. Gallen, der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft gehörig.

Wallensee in Verbindung stand, später aber durch den Rhein und seine Nebenflüsse zugeschüttet wurde, versumpfte und verlandete, so dass schliesslich nur eine grosse Ebene mit grossen Torfmooren zurückblieb.

Noch einmal, der Bodensee ging also einst viel weiter talaufwärts. Und das ist schliesslich noch gar nicht sonderlich lange her, denn nach der Meinung einiger soll der Bodensee noch zur Zeit der Römer viel weiter landaufwärts gereicht haben, etwa bis in die Gegend von Rheineck. Blättern wir etwas in der Geschichte des Bodensees zurück. Zunächst herrschten in früheren Jahrhunderten auf dem Rheine ganz andere Wasserverhältnisse als heute. Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts war

anstandslos bis zur „Hochstedi“, nämlich bis Höchst gelangen konnten. Wie lange aber diese Verhältnisse andauerten, kann nicht gesagt werden. Auf der Strecke an *Lustenau* vorüber bis *Hohenems* konnte man in früheren Jahrhunderten, wenn auch mit kleinen Fahrzeugen einen regelmässigen Verkehr zu Wasser unterhalten. In der sogenannten „Emser-Chronik“ aus dem Jahre 1616 wird über die Schifffahrt auf dieser Strecke das Folgende gesagt: „Am Gestade des Rheinflusses, eine Viertelstunde vor Ems, liegt die Schifflande der Schiffe, so mit Korn und anderen Waren aus dem Bodensee mit Rossen den Rhein hinaufgeführt werden, *denn bis dahin ist der Rhein schiffbar*“. Es ist dies der *Ländeplatz von Bauern*, von dem in verschiedenen interessanten



Das „Inselchen“ bei Romanshorn.

Es ist durch einen grossen erraticen Block gebildet, der aus dem See emporragt. Durch einen Damm, der ihn mit dem nahen Ufer verbindet wurde dieser schöne Zeuge der Vorwelt in angemessener Weise „verschönt“.

das Rheinufer vom See herauf bis nach Rheineck-Gaissau noch frei von Kies. Die Duilesche Rhein-karte vom Jahre 1829 weist zwischen Rheineck und dem See bei *niederm* Wasserstande Tiefen von $2\frac{1}{2}$ bis $5\frac{1}{2}$ Meter auf, wodurch das Befahren dieser Strecke selbst mit den grössten Schiffen möglich war. Und in der Tat behielt der Schiffsverkehr Rheinecks zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch eine solche Bedeutung, dass sich dieser Ort in den zwanziger und dreissiger Jahren mit grösstem Nachdrucke der von St. Margrethen gewünschten Ausleitung des Rheines am „Eselschwanz“ widersetzte, weil sie dadurch auch den Schifffahrtsweg zu verlieren glaubte. Wie der Wasserweg bis Rheineck, ebenso war er vor mehreren Jahrhunderten bis *Höchst* geschaffen, infolgedessen damals die Schiffe

Urkunden in dem Stadtarchiv von Feldkirch interessante Aufschlüsse gegeben werden. Sie reichen zurück bis zum Jahre 1480 und selbst zu dieser Zeit ist von der Schifffahrt von Bauern als von etwas längst bestandenem die Rede. Verfrachtet wurden hauptsächlich Korn, Salz, Wein, Schmalz, Eisen, Stahl, Käse usw. Die Fahrzeuge hiessen Ledischiffe, deren eine grosse Zahl vorhanden waren, und manchmal schwamm eine Flotte von gegen 32 solcher Schiffe den Rhein auf und ab. Der Schiffsverkehr währte übrigens nur in der Zeit des höchsten Wasserstandes, zumeist in der Zeit von Georgi (24. April) bis Gallus (16. Oktober). Wegen der Schifffahrtsgerechtsame, welche die Rheinecker als ihre ur-eigene Sache anzusehen sich berechtigt fühlten, kam es im Jahre 1491 zu einem Streit in dieser

Frage mit den Feldkirchern, in dem die Stadt Konstanz als Schiedsrichter amtierte. Interessant für das Alter der Schifffahrt auf dem Rheine ist, dass die Rheinecker dabei geltend machten, dass ihnen nach einem Briefe Königs Friedrichs aus dem Jahre 1442 ihre Schifffahrtsrechte bestätigt worden seien. Wie dieser Streit sich schliesslich noch weiter abspielte ist uns unbekannt, aber doch bezeugt er, wie wichtig die Rheinschifffahrt in jener Zeit für die Ortschaften des Rheintales gewesen war.

Auf der schweizerischen Seite des Tales erstreckte sich der regelmässige Schiffsverkehr stromaufwärts bis *Monstein*. Es bestand dort eine Transporteinrichtung, die den Namen Schollberger- oder Schallbergerschifffahrt führte, und welche allen Gemeinden der ehemaligen Landvogtei Rheintal, der Freiherrschaft Sax und der Grafschaft Werdenberg, bis hinauf zum Schallberg diente, von welchem sie wahrscheinlich auch ihren Namen hat. Die erste Urkunde, in der von der Schollberger Schifffahrt die Rede ist, datiert vom Jahre 1611, spricht aber gleichfalls, wie jene Feldkircher Urkunde von etwas längst Bestehendem. Im Jahre 1712 besorgten die Schollberger Schiffsleute noch die Weinfuhren für das Spital von St. Gallen und Rorschach. Das Eingehen dieser Schifffahrt ist gleichfalls unbekanntes Datums.

Hohenems war der Umschlagplatz für die im vorarlbergischen Oberland zu befördernden Waren und für die Transitgüter, die dann auf der damals noch ganz nahe ans Flussufer gerückten Reichstrasse weiter verfrachtet wurden, während die für das St. Galler Oberland bestimmten Güter zu Wasser nur bis Monstein gingen, weil von hier aus die grosse Strasse sich vom Flusse entfernte und dem Rande der Berge entlang zog. *Aus all' diesen Daten müssen wir schliessen, dass man den Beginn einer geregelten Schifffahrt auf dem Rheine auf über tausend Jahre zurückversetzen kann.*

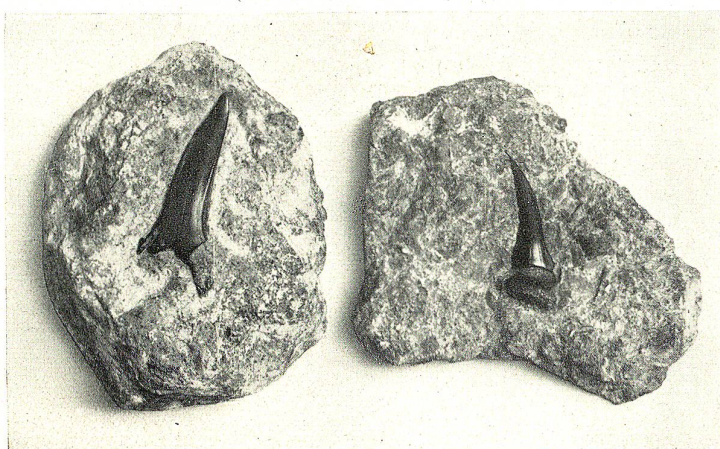
Wie war es nun möglich, dass der Rhein zu jener Zeit so weit hinauf noch schiffbar war. Wir haben bereits gehört, dass zu Beginn des 19. Jahrhunderts das Rheinbett bis herauf nach Rheineck noch kiesfrei war. Kiese und Gerölle müssen aber vom Rheine immer talwärts gebracht worden sein. Wenn also der untere Rheinlauf bis Rheineck noch kiesfrei war, so bedeutet dies, dass das Gefälle auf dem Unter-

lauf des Rheines damals noch grösser war als heute, und das Wasser also die Flussgeschiebe mit sich führte. *Das will aber auch heissen, dass das Delta des Flusses damals noch nicht so weit vorgeschoben war wie heute.* Je mehr Material der Fluss aber in den See führt, je weiter also sein Delta seewärts wächst, um so länger wird sein Lauf, auf eine um so grössere Strecke verteilt sich sein Gefälle, desto weniger Gefälle also hat das Wasser, desto mehr Gerölle bleiben im Flusslauf liegen, da das Wasser nicht mehr die Kraft hat sie fortzuführen. Die Ueberschwemmungsgefahr wächst, da das Flussbett sich erhöht, anstatt sich auf natürliche Weise abzutragen. Da nun aber der Rhein früher so weit hinauf schiffbar war, so muss damals der Bodensee noch weiter landeinwärts gegangen sein als heute, womit der Beweis, dass das Rheintal nichts anderes ist, als ein mit Geröllen und

Geschiebe erfülltes Seebecken, eben die Fortsetzung des Bodensees, erbracht wäre.

Wir haben aber noch mehr Zeugnisse aus früheren Zeiten. Wir erinnern hier an die zahlreichen Torfmoore des heutigen Rheintales, die nichts anderes als frühere Seebecken sind, welche später verlandeten. Da ist zunächst das grosse zwischen Montlingen und Widnau gelegene „Isenriet“, das aus

einem früheren See hervorging, von dem ein Rest noch zu Anfang des 16. Jahrhunderts erhalten war. Ein anderer See brachte in die Gegend von *Lustenau* einige Abwechslung, dessen Ueberrest noch vor 80 Jahren in dem sogenannten Vorsee erhalten war, der nun schon längst verschwunden ist. Kleinere Seen, nunmehr gleichfalls alles Torfgründe, fanden sich eingebettet zwischen *Frutz* und *Kumerberg*, dann zwischen *Gölzis*, *Allach* und *Hohenems* und nördlich davon zwischen *Hohenems* und dem *Dornbirer Landgraben*. Noch deutet der Flurname „Seemäher“ noch heute auf jenen Seestand hin. Da unter dem Bahnhofe von Hohenems tiefgründiger Moor- und Schlammboden sich befindet, so muss früher zwischen diesen beiden Seen ein Zusammenhang bestanden haben, der erst später durch das Einschleppen des Schuttkegels des Emserbaches gestört worden ist. Von anderen solchen Seen seien noch genannt jener von *Liechtenstein* zwischen *Schaan* und *Tosters* bei *Feldkirch*. Spuren davon müssen sich noch in jüngerer Zeit gefunden haben,



Haifischzähne aus der Seelaffe von Blatten bei Staad.

Aus: „Die Stadt St. Gallen und ihre Umgebung.“ Band 1.
Verlag: Fehr'sche Buchhandlung, St. Gallen.

Fehr'sche Buchhandlung

St. Gallen / Schmiedgasse 16

Telephon No. 1192 / Begründet anno 1786



Eingang in die Buchhandlung von der Muttergasse

Reichhaltiges Lager

von

Büchern aus allen Wissenschaften,
Jugendschriften / Bilderbücher
für jedes Alter, unterhaltenden und belehrenden Inhalts

Lehrbücher / Lexika / Atlanten

Unterhaltende und bildende
Geschenkswerke

Illustrierte Prachtwerke / Klassiker

Zeitschriften-Expedition

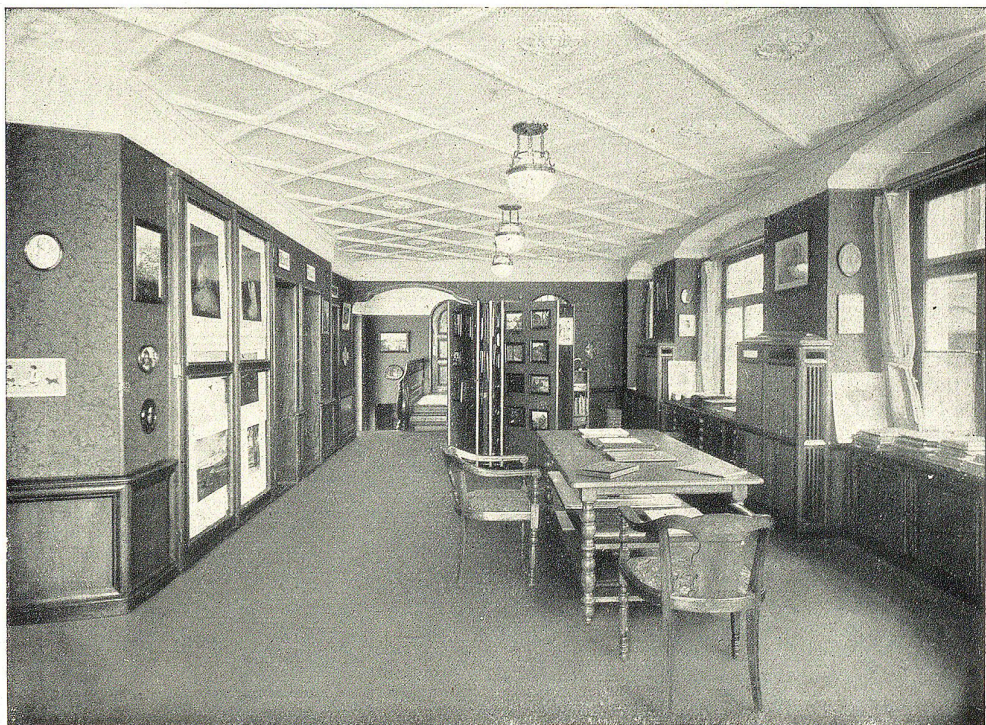
Abonnements auf alle Fach-, Mode- und
Unterhaltungs-Zeitschriften

KUNSTHANDLUNG

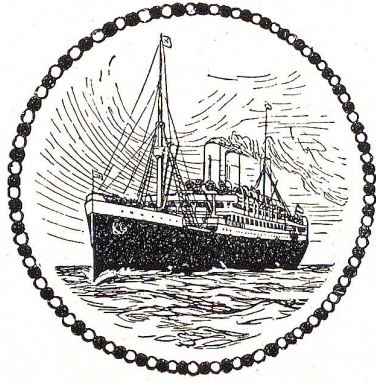
Stein-
Zeichnungen
Gravüren
Holzschnitte
und
Radierungen
in allen
Formaten
und in jeder
Preislage

SP

Rahmungen
werden von uns
besorgt



Kunstraum im ersten Stock unseres Neubaus. ✦ Ständige Ausstellung von Kunstblättern.



Danzas & Co

Aktien-Gesellschaft

Commission Spedition, Lagerung

Spezial-Agentur für den Stickerei-
Veredelungsverkehr in St. Gallen

Basel, St. Gallen, Zürich, Genf, Schaffhausen, Buchs,
Chiasso, Luino, Brig, Domodossola, Mailand, Bellegarde,
Vallorbe, Pontarlier, Delle, Belfort, Nancy, Lyon, Modane,
Paris, Dijon, St. Ludwig, Mülhausen, Strassburg, Saar-
brücken, Forbach, Weissenburg, Mainz, Kehl,
Ludwigshafen a. Rh., Mannheim,
Frankfurt a.M., London E. C.



Agentur der Compagnie Générale Transatlantique,
Post- u. Schnelldampfer nach New-York, Mexiko, Zentral-
Amerika und im Mittelmeer; nach Ostindien, China, Japan
und Australien; der **Holland-Amerika-Linie**, der **Stom-
vaart Maatschappij Nederland** und des **Rotterdam-
Lloyd**, Postdampfer nach Holländisch-Indien etc.; der **La
Veloce**, italien. Schnellpostdampfer-Linie nach Brasilien,
Zentral-Amerika, den La Plata-Staaten und verschiedener
anderer Schiffahrts-Gesellschaften.

Messagerie Anglo-Suisse, Postverkehr in Verbin-
dung mit der schweizerischen Postverwaltung nach und
von England via Calais und Frankreich und nach Spanien,
Portugal, sowie den Vereinigten Staaten von Nordamerika.
Zoll-Agenturen in Delle und Petit-Croix für Frank-
reich, in Buchs für Oesterreich-Ungarn und in Brig-
Domodossola für Italien.

Spezialdienste von St. Gallen nach New-York und
den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Kanada
via Hävre, Genua, Rotterdam, Liverpool.

Regelmässiger Importdienst von England nach
St. Gallen und der Ostschweiz.

Verkauf von Billets I. und II. Klasse
nach überseeischen Plätzen für alle
besseren Gesellschaften.

J. & F. KLAUS

Rorschach, Hauptstrasse 25



Glas und Porzellan
Haus- und Küchenartikel
Bürsten- und Korbwaren

Kunst- & Handelsgärtnerei

G. Klay's Erben

Riet bei Rorschach

Telephon 155 Goldach-Rorschach. Post Rorschach. Gegründet 1874

Grosse Auswahl in Palmen, Blattpflanzen.
Blühende Pflanzen zu jeder Jahreszeit.
Fenster- und Häuserdekorationen.
Bindereien in geschmackvoller Ausführung für Freud
und Leid. — Unterhaltung von Gärten.
Versand nach Auswärts.

Jakob Meyer

übernimmt

Schreiner- und Zimmerarbeiten

für Neu- und Umbauten

Gerüste und Einschaltungen
Garten- und Küchenmöbel

Werkplatz: Gäbrisstrasse
Telephon 502



Patria

Schweiz. Lebensversicherungs-
Gesellschaft auf Gegenseitigkeit,
vorm. Schweiz. Sterbe- u. Alterskasse. Gegr. 1881
unter Mitwirkung gemeinnütziger Gesellschaften.

Filiale St. Gallen: Poststr. 13

St. Gallen: Rud. Maeder, Filialverwalter
Rorschach: Joh. Bernet, Pestalozzistrasse 42a

deutet doch auch hier ein Flurname bei Tosters „am See“ darauf hin. Gegenüber, am linken Rheinufer, soll sich im Buchser-Ried ein See befunden haben, von dem Reste noch im 16. Jahrhundert vorhanden waren. Ein kleiner See schmiegte sich auch an die Nordseite des *Schellenbergs*.

Diese Seen brauchten aber durchaus nicht etwa immer eigentliche Reste des einstigen grossen, vom Rheingletscher zurückgelassenen Seebeckens gewesen zu sein. Aber sie geben doch ein Bild von der Entwicklung der Dinge, von der Zeit der ausgehenden Eiszeit weg bis heute und ergänzen dieses in mancher Weise: Das Bild stetigen Ausfüllens, unterbrochen nur durch die Geröllanschwemmungen der Seitenbäche, welche das Wasser zu Seen stauten,

In diesen Wald riss der Windbruch breite Lücken, und der wild überbordende Strom brach lange Gassen. Auf den überschwemmten, vom Walde entblössten Flächen, deren lefftiger Grund dem Aufwuchse des Waldes ungünstig, siedelte sich die Flora der Sümpfe und Rietwiesen an. Aus den vermoderten Resten der Rietgräser und Torfmoore baute sich der Moorboden auf, bis endlich seine schwankende Oberfläche der Birke und der Sumpfpföhre wieder den Aufbau des Waldes ermöglichte.“

So also zeigte sich unsre Gegend dem Auge der einwandernden Römer und später den Rhätiern und Alemannen, und *seit her begann der Kampf des Menschen mit den wilden Talwassern, der erst nach rund zwei Jahrtausenden durch die Vollendung der*



Gletschergarten in Heiden.

Eine Sammlung von erratischen Blöcken, welche dadurch vor Zerstörung beschützt werden.

Aufnahme von Hausmann, Heiden.

bis auch diese wieder verlandeten, um vielleicht aus gleicher Ursache neuer Seebildung zu rufen. Zwischen ihnen dehnte sich der unberührte Urwald. „So war“, schreibt der verstorbene st. gallische Altmeister der Botanik, Theoder Schlatter, „die breite Talsohle lange Zeit das unbestrittene Gebiet des Stromes, überführt und befruchtet mit dem Schlamm der Hochwasser, welchen kein Damm und kein Wehr Zügel anlegten, und dessen Willkür niemand Schranken zog. Wo nicht die weiten Flächen der stagnierenden Wasser blinkten, wo nicht unfruchtbare Gerölle und Geschiebe der Vegetation nur spärliche Nahrung bot, bedeckte dichter Wald den Talgrund, durch den die Bäche der nahen Berge den Hinterwassern zueilten, welche im Schatten der Weiden und Pappeln ihre dunkeln Spiegel verbargen.

Rheinkorrektion seinen Abschluss finden sollte.

Wie aber wird nach abermals einigen Jahrtausenden unser Rheintal und der Boden sich zeigen? Ununterbrochen wird der Rhein seine Geschiebe weiterhin dem See zuführen, *und eine weite Talfläche wird das Ende dieses Prozesses sein*, eine weite Ebene, durchaus vom Charakter der heutigen Ebene des Rheintales, mit weiten Mooren, langen, langweiligen, staubigen Strassenzügen, weiten Aekern und blinkenden Seespiegeln, und wie eine Mähre aus urferner Zeit wird es dem Menschen klingen, dass an dieser Stelle einstens ein See gewesen, dessen Wasser das Fischerboot und das Dampfboot furchten, wo badende Jugend in herrlicher sommerwarmer Zeit in heller Freude in der Flut sich ergötzte.

In kurzen Zügen nur liessen wir das hauptsächlichste, das in Jahrtausenden sich ereignete, an unserm Auge vorübergleiten, liessen wir die Bilder fernster Vergangenheit an uns aufsteigen. Sie befähigen uns, die liebe heimatliche Scholle besser verstehen zu lernen, einzudringen in ihre Geheimnisse und zu erkennen, dass nicht nur das Leben des Menschen entsteht und vergeht, sondern dass auch Täler und Seen, Berge und Ströme gleichem Wechsel unterworfen, und dass nichts Bestand hat in und um uns, es sei denn eben der Wechsel selbst, der alles Geschehen regelt.

Denn Alles und Jedes ist nichts als ein unbedeutendes Glied in der unendlichen Kette des Werdens und Vergehens in der Natur.

* * *

Literatur:

Es wäre unmöglich in diesem Rahmen die gesamte Literatur anzugeben, da sie, wie bereits erwähnt, ausserordentlich ausgedehnt ist. Indessen sei hier doch auf einige Arbeiten, die gut in das umfangreiche Gebiet einführen, angegeben.

A. Heim: „Geologie der Schweiz“, 1. Lieferung, Leipzig 1917.
Das Diluvium, III. Erratische Blöcke und Ausbreitung der diluvialen Gletscher. 5. Lieferung, Leipzig 1918, VI. Die Bildung der grossen Talseen.

Philipp Krapf: „Die Geschichte des Rheins zwischen Bodensee und Ragaz“.

In Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, 30. Heft, 1901. Die „Schriften des Vereins zur Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung“ enthalten eine grosse Menge hiehergehöriger Arbeiten, von teilweise grösster Bedeutung, ohne dass sie indessen hier einzeln aufgezählt werden könnten. Ihre Durchsicht ist aber sehr zu empfehlen.

Penk und Brückner: „Die Alpen im Eiszeitalter“ 3 Bde. Leipzig, 1909 II. Buch, A. Penk: „Die Eiszeit in den nördlichen Westalpen“. 1. Kapitel, Der Rheingletscher, Pag. 396 ff. Bedeutendstes Werk über die Eiszeit.

C. Rehsteiner: „Unsere erratischen Blöcke“, In: „Bericht über die Tätigkeit der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft“, 1900/01, St. Gallen, 1902.

Prof. Dr. G. Ruetschi: „Das Erdbeben vom 16. November 1911 am Untersee und die Schollenbewegung des Seerückens und des Schienerberges“, Jahresberichte und Mitteilungen des oberrheinischen geologischen Vereins, Neue Folge, Band 3, 1913, Heft 1.

Theodor Schlatter: „Die Einführung der Kulturpflanzen in den Kantonen St. Gallen und Appenzell. I. Die Bewaldung des Kantons St. Gallen in alter Zeit und die Urbarisierung desselben. In: Jahresberichte der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft, St. Gallen, 1891/92.

Prof. W. Schmidle: „Die diluviale Geologie der Bodensee-gegend“. In: „Die Rheinlande“ in naturwissenschaftlichen und geographischen Einzeldarstellungen, Nr. 8, Braunschweig und Berlin 1914.

EMANUEL GEIBEL: AM BODENSEE

*Sei mir gegrüsst im frühen Morgenstrahl,
lichtblauer See, vom reinsten Gold durchsät,
du Stück vom Himmel, das ins schönste Tal
herabgesunken, ew'ge Frische weht!
Was kränzt sich hier, soweit das Auge späht,
dein Hang mit Gärten, wo im Laub versteckt,
Die Traube glüht, indes voll Majestät
der königliche Säntis dort, bedeckt
vom Hermelin des Schnees, die mächt'gen Schultern reckt.*

*Hier will ich ruh'n, hier vom Gedränge los,
Wo Schein und Hoffahrt führt den lauten Reigen,
zum Quelle des, was ewig schön und groß,
zu dir, Natur, die durst'ge Seele neigen;
hier will ich atmen jenes tiefe Schweigen,
aus dem wie Götter aus dem Wolkenduff
in Licht gewappnet, die Gedanken steigen,
durch nichts gestört, als wenn aus hoher Luft,
beschwingt und frei wie sie, der Alpenadler ruft.*

C.F. MEYER: DER REISEBECHER

*Gestern fand ich, räumend eines langvergeßnen Schrankes Fächer,
Den vom Vater mir vererbten, meinen ersten Reisebecher.
Währenddes ich, leise singend, reinigt' ihn vom Staub der Jahre,
War's, als höbe mir ein Bergwind aus der Stirn die grauen Haare,
War's als dufteten die Matten, drein ich schlummernd lag versunken,
Wars' als rauschten alle Quelle, draus ich wandernd einst getrunken.*

Größtes und leistungsfähigstes Einkaufshaus der Ostschweiz

Kurzwaren

Trikotagen	Handschuhe
Parfumerie	Strumpfwaren
Papeterie	Lederwaren
Herrenartikel	Damen-
Confiserie	Konfektion
Baumwoll-	Schuhwaren
waren	Schürzen
Kleiderstoffe	Corsets
Modes	Spielwaren
Teppiche	Tapissiererie
Decken	Linoleum
Wachstuche	Gardinen
Haushaltartikel	

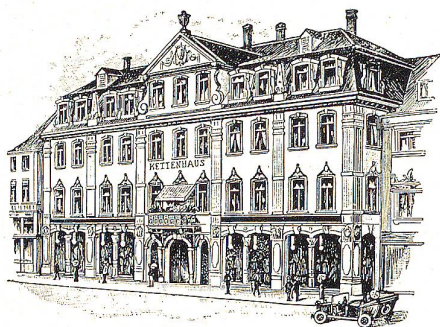
Magazine
zum

GLOBUS

Rorschach / Hauptstr.

R. Baumann * Rorschach

SCHIRMFABRIK ~ ZUM KETTENHAUS



SCHIRME

in größter Auswahl / vom einfachsten bis feinsten Genre

Schirm-Reparaturen fachmännisch, prompt und billig

**Kinderwagen, Leiterwagen, Koffer,
Korb- und Lederwaren**

Feines
MASS-GESCHAFT

Wilhelm Federer

Hauptstrasse ~ Rorschach

Herren- und Knaben-
Konfektion

Weinbau
und Weinhandlung

R. Consoni, Horn

vormals J. J. Nigg's Wwe.

Gegründet 1873 Villa «Rhäfia» Telephon 541

Spezialität in Maienfelder,
Malanser- und Churer-Weinen
Tiroler-Weine

Wilh. Diener & Sohn

General-Agentur

Sf. Gallen

Rosenbergstrasse No. 30. Telephon No. 703

«Zürich»

Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-
Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Zürich

Stuttgarter

Lebens-Versicherungs-Bank auf Gegen-
seitigkeit (Alte Stuttgarter)

«Agrippina»

Versicherungs-Aktien-Gesellschaft Köln a.Rh.
Transport- und Schmucksachen-
Versicherung

Bezirks-Agentur

F. Hermann jun.

Teleph. 188 Rorschach Teleph. 188

A. Buchegger, Uhrmacher

Hafenplatz ~ Rorschach ~ Hotel Anker



Stets das Neueste in Uhren & Bijouterie

Silberne und Ia. versilberte Bestecke ~ Trauringe ~ Brillanfringe